2026 26. Sonntag im Jahr
Liebe Mitchristinnen, liebe Mitchristen!
Der erste Teil dieses Evangeliums ist selbsterklärend und top aktuell. Jesus spricht zu den jüdischen Autoritäten und macht klar, dass es darum geht zu handeln für das Wohl der ihnen Anvertrauten. Ob der Auftrag des Vaters spontan abgelehnt oder widerspruchslos akzeptiert worden ist, tut nichts zur Sache. Es muss gehandelt und die anstehende Arbeit muss erledigt werden, das ist es, was zählt, damals, wie heute. Und Menschen, die mit Autorität und Macht ausgestattet sind, tragen dafür die Verantwortung.
Jesus treibt die Konfrontation mit der jüdischen Obrigkeit aber noch weiter. Er stellt ihnen Menschen, die in den Augen der Pharisäer im Zustand der Sünde leben als Vorbild hin.
Zöllner arbeiteten mit der römischen Besatzungsmacht zusammen waren an der Ausbeutung durch hohe Zölle beteiligt und durften für die eigene Tasche noch etwas draufschlagen. Jeden Tag, wenn sie die Arbeit antraten, sündigten sie.
Prostituierte hatten vor allem römische Soldaten und Beamte als Kunden. Wohin hätten diese sonst gehen sollen? Da sie aber unbeschnitten waren galten sie als unrein und machten auch die Frauen unrein, was sie aus der Glaubensgemeinschaft ausschloss. In den Evangelien werden einige spektakuläre Bekehrungen solcher Menschen berichtet. So die des Zachäus, des Matthäus, der ein Jünger wurde, oder der stadtbekannten Sünderin. Diese Menschen hörten den Ruf zur Umkehr und änderten ihr Leben, während die jüdische Obrigkeit die Mahnungen von Johannes dem Täufer und Jesus ins Leere gehen lassen.
Der Lesungstext vom Propheten verschärft die Mahnung Jesu noch weiter. Man muss wissen, dass im Altertum die Menschen alles, was geschehen ist auf das Wirken der Gottheiten zurückgeführt haben. Wer Gutes tat, gerecht und anständig lebte, konnte mit dem Lohn der Gottheit rechnen. Glück, Wohlstand und Frieden wurden als Folge eines Lebens nach dem Willen Gottes angesehen. Wer aber Böstes tat, wurde von Gott bestraft. Krankheit, Armut oder Vertreibung wurden als Folge von Gottes Zorn über moralisch schlechtes Verhalten gedeutet. Das führte zu einem Gottesbild, das durchaus bedrohliche Züge angenommen hatte und Drohungen, selbst

mit dem Tod, wurden als Mittel um die Menschen zu moralischem Handeln zu bringen, eingesetzt.
Das ist ein Gottesbild, das uns heute ratlos macht und irritiert, weil es nicht gerecht ist. Wofür wird zum Beispiel die Ukraine bestraft, während Putin und seine Armee scheinbar davonkommen?
Es hilft zum Verstehen, die Sache mit Umkehr und Strafe auf die Ebene von Ursache und Wirkung zu heben. Denn es gibt tatsächlich Verhaltensweisen im Persönlichen, Gesellschaftlichen und auf der ganzen Welt, die negative bis hin zu tödlichen Folgen haben können. Und die mahnenden Stimmen, die sagen: wenn ihr so weiter macht, so führt das in den Abgrund, gibt es heute auch.
Jesus möchte aufrütteln und zur Umkehr einladen. Umzukehren ist in unserer Zeit nicht leicht. Der Zeitgeist sieht den Menschen als optimierbar an, sein Handeln ist richtig und er ist mit seiner Meinung oft im Recht. Da fällt es schwer einzusehen, dass etwas schief gegangen ist, man versagt hat oder schuldig geworden ist. Noch schwerer ist es das einzugestehen. Aber erst dann kommen Reue und die Notwendigkeit einer Änderung des Lebens ins Spiel.
Wem glauben wir? Denen die uns warnen und mahnen, dass es so nicht weiter gehen kann, dass wir Dinge lassen und anderes anpacken müssen, um negative Folgen, bis hin zum Tod vieler Menschen zu verhindern, oder den Beschwichtigern, die behaupten, dass alles ja gar nicht so schlimm ist.
Gerade Umbruchszeiten erfordern diese Umkehr immer wieder. Sie entstehen ja daraus, dass vieles Alte nicht mehr passt, Bewährtes sich als Sackgasse erwiesen hat und neue Herausforderungen auch ein anderes Handeln notwendig machen.
Doch wie kann das gelingen?
Wir müssen bei uns selbst beginnen. Es geht um die Frage, wie wir leben, reden und handeln und welche Konsequenzen das hat. Weil wir endliche und fehlerhafte Menschen sind, ist es wahrscheinlich und normal, dass wir versagen und an den Anforderungen der Umbruchsituation scheitern. Wir glauben an einen Gott, der uns dafür nicht straft, sondern mit seiner großen Vergebungsbereitschaft und Barmherzigkeit auf uns wartet. Er will uns helfen, uns verzeihen und neue Orientierung geben. So wird Gott vom gefürchteten Gegner im Weltbild der

Antike zum verbündeten Helfer, der uns fähig machen will umzukehren und durch Veränderungen im persönlichen und gesellschaftlichen Leben die Gefahren und Risiken für unsere Zukunft wieder in den Griff zu bekommen.